

11. Literaturpreis 2017 · „Und Schuld daran ist ...“ · Politthriller

# NORDOST



1. Platz

—

## **Die Seuche**

(Romanauszug)

von Michael Hackethal

[...]

7. April

Es war noch früh am Morgen. Die Sonne sprang hinter dem Horizont hervor und begann, die afrikanische Landschaft mit ihrer Hitze aufzuladen. Josepha folgte den Schweinen in den Busch, wo sie fressen sollten. Sie liefen umher und wühlten nach Früchten. Josepha trieb die

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)

# NORDOST



Tiere weiter. Sie kamen an einem riesigen alten Baum vorbei, dessen Stamm hohl war. Ein großer Riss klaffte vom Boden aus mehrere Meter hoch.

Josepha stand vor der dunklen Öffnung. Ein sanftes Flattern ließ sie nach oben schauen. Fledermäuse kehrten zurück von ihrem nächtlichen Beutezug. Sie versuchte, das Innere des Baumes zu erkennen. Es war knöchelhoch mit Kot bedeckt und stank bestialisch. Zwei Schweine schnüffelten mit erhobenen Schnauzen und zwängten sich grunzend durch den Spalt.

„Nein, halt“, rief Josepha, der die dunkle Öffnung unheimlich war.

Die Tiere kamen wieder heraus, dunkle Ränder um die Schnauze.

„Habt ihr etwa von diesem Mist gefressen?“, rief Josepha lachend.

„Kommt weiter, ich weiß etwas Besseres für euch.“

Sie ging weiter und seufzte. Eigentlich hätte sie jetzt in der Schule sitzen und lernen müssen. Aber die Eltern hatten sie aus der Schule genommen, es gab einfach zu viel zu tun und sie konnten das Schulgeld nicht länger für beide Kinder aufbringen. Und Josepha war ja nur ein Mädchen.

11. Literaturpreis 2017 · „Und Schuld daran ist ...“ · Politthriller

# NORDOST

Sie führte die Schweine in den Wald, wo sie sich rund und satt fraßen.

Zwei von ihnen würden morgen Abend geschlachtet werden, denn Josephas Onkel Francis kam zu Besuch.

Josepha freute sich. Endlich wieder Fleisch.

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)

# NORDOST



2. Mai

„Sie werden diesen Umschlag niemandem zeigen, bis ich es Ihnen sage. Und sollte ich mich innerhalb von drei Tagen nicht bei Ihnen melden, dann rufen Sie in der Mittagszeit die Nummer an, die ich darauf notiert habe. Übergeben Sie den Umschlag an den Mann, der sich meldet. Nur an ihn, klar?“

Der hagere, bärtige Mann schob dem Anwalt einen Umschlag zu, auf dem eine Mobilnummer notiert war.

„In drei Tagen, gut.“

Der Anwalt wollte den Brief an sich nehmen, doch sein Klient hielt ihn fest. Sie blickten sich an.

„Ich muss mich absolut darauf verlassen können“, sagte der Mann.

„Keine Sorge.“

# NORDOST



Der Fremde ließ los und lehnte sich zurück. Der Anwalt nahm den Umschlag und wog ihn in der Hand. Er enthielt nicht mehr als einen Bogen Papier und einen kleinen, harten Gegenstand.

„Was ist das?“, fragte er.

„Ein Brief und ein USB-Stick.“

Der Anwalt nickte.

„Es geht um die Daten, nehme ich an?“

Jetzt nickte sein Klient.

„Ich muss Ihre Personalien aufnehmen“, sagte er.

„Nicht nötig“, erwiderte der Mann und schob ihm einen weiteren Umschlag zu. „Steht alles hier drin.“

„Und mein Honorar?“

„Zahle ich bar.“ Der Mann griff nach seiner Geldbörse.

„Wollen Sie keine Rechnung?“

„Nicht nötig“, sagte der Fremde. Er zog die vereinbarten dreihundert Euro heraus und schob sie über den Tisch.

Der Anwalt nahm die Scheine und legte sie in die Schublade.

„Was werden Sie unternehmen, falls ich nichts von Ihnen hören sollte?“

11. Literaturpreis 2017 · „Und Schuld daran ist ...“ · Politthriller

# NORDOST



Der Bärtige warf ihm einen schwer zu deutenden Blick zu.

„Nichts“, sagte er.

Der Anwalt musterte ihn.

„Wieso nichts?“

Die Augen des Mannes zuckten unmerklich.

„Ganz einfach. Wenn Sie nichts von mir hören, bin ich tot.“

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)

# NORDOST



14. April

Die Missionsschwester traute ihren Augen nicht. Ein Mädchen kam auf sie zugewankt, so kraftlos, als hätte sie seit Wochen nichts gegessen. Dann brach das Kind zusammen, wenige Schritte vor der Veranda.

Mit einem Aufschrei lief die Frau ins Haus, holte ein großes Tuch, eilte wieder hinaus und wickelte es um den fiebrigen Körper. Dann trug sie die Kleine hinein.

Als Josepha die Augen öffnete, brauchte sie eine Weile, bevor sie verstand, wo sie war. Ein Plastikschauch in ihrem linken Arm versorgte sie mit Flüssigkeit. Sie wandte den Kopf und erblickte eine weiße Frau in Ordenstracht, die neben ihrem Bett saß.

„Hallo Kleine“, sagte die junge Frau. „Fühlst du dich besser?“

[...]

„Was ist passiert, Josepha?“

# NORDOST



Das Mädchen schloss die Augen.

„Es ging vor ein paar Tagen los. Meine Mama bekam Fieber, sie war so schwach, dass sie nicht mehr arbeiten konnte. Dann mein Bruder, mein Papa, und alle aus meiner Familie. Zuerst haben uns die Nachbarn versorgt, aber dann wurden sie auch krank. Ich bin die einzige, die noch die Kraft hatte, bis hierhin zu laufen.“

„Kannst du mir beschreiben, was deine Mama hat?“

„Wir wissen es nicht. Erst das Fieber, dann der Durchfall, sie konnte nichts bei sich behalten. Wir dachten, sie hat Malaria, aber das ist es nicht.“

„Woher kommst du?“

„Aus Jembele.“

Schwester Clarissa nickte. Das kleine Dorf lag etwa dreißig Kilometer entfernt. Sie nahm ein weißes Tuch und tupfte den Schweiß von Josephas Stirn und Gesicht.

„Wie ist es deiner Mutter gegangen?“

„Sie hatte Fieber und Durchfall, dann hat sie geblutet, wenn sie Pipi machte. Auch aus der Nase und aus den Augen. Alle fingen an zu



# NORDOST



bluten. Heute morgen bin ich aufgewacht und mein Bruder war tot.

Und mein Papa –“

Sie begann zu weinen.

Der Stoff in Schwester Clarissas Hand färbte sich dunkel von Josephas Schweiß. Doch die Flecken waren nicht farblos. Sie hatten eine deutlich rosafarbene Tönung. Clarissa wich erschrocken zurück, das Tuch fiel zu Boden. Sie ging rückwärts aus dem Zimmer, verfolgt von Josephas großen Augen.

Am Waschbecken im Nebenraum griff sie eine Flasche, goss die Flüssigkeit über ihre zitternden Hände und begann hektisch zu schrubbieren. Sie leerte die Flasche auf ihre Hände. „Disinfection“ stand auf dem Etikett.

# NORDOST



[...]

3. Mai

Koller saß auf dem Sofa und schaute Nachrichten. Ebola in Afrika, Raketen im Nahen Osten, Islamisten, die Gewehre hochhielten, der US-Präsident beim Händeschütteln, er sprach von Demokratie und Fortschritt in der Welt, danach steigende Ölpreise, Regen und Wind in den nächsten Tagen.

Er schaltete ab. Noch ein Bier und dann ins Bett. Mehr Programm würde er heute nicht verkraften.

Das Handy klingelte. Es war die Bereitschaft.

„Ja?“

Ein Anruf der Wasserschutzpolizei war eingegangen. Koller notierte die Nummer, die man ihm nannte, und rief zurück.

„Hermann Evers, Wasserschutzpolizei. Wir haben einen Anruf von einem Kanufahrer erhalten. Er hat einen Toten im Rhein gesehen.“

# NORDOST



„Wo?“

„Am Herseler Werth, das schmale Inselchen ein Stück flussabwärts von hier. Der Mann paddelte in Ufernähe rheinabwärts.“

„Konnte er die Leiche beschreiben?“

„Er sagte nur, ein toter Mann würde hinter einer Buhne im Wasser kreisen. Wir sind bereits auf dem Boot.“

„Schon unterwegs.“

Eine Viertelstunde später legte das Patrouillenboot der Wasserschutzpolizei neben der Kennedybrücke an. Koller ging an Bord und wurde von Evers begrüßt. Der Tote lag vor ihnen auf dem Deck im schwindenden Licht der Dämmerung. Wasser rann aus seiner Kleidung zurück in den Rhein, als müsse es eilig wieder dorthin, wo es hingehörte. Er trug eine alte Jeans, ein Flanellhemd mit T-Shirt darunter und eine leichte Sommerjacke. Die Kleidung war an mehreren Stellen eingerissen. Seine Füße steckten in dunklen Socken, die Schuhe fehlten. Er hatte einen Bart und schulterlanges, braunes Haar, von grauen Strähnen durchsetzt. Gesicht und Hände waren trotz der Blässe des Todes gebräunt, die Haut von der Sonne gegerbt. Auffallend war seine große Nase, die etwas schief gewachsen war, vielleicht nach einem

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)

# NORDOST



Bruch. Er war etwa Anfang vierzig, groß und hager, schmal, aber kräftig gebaut. Ein Mann, der viel Zeit draußen verbracht und mit den Händen gearbeitet hatte.

„Wie lange hat er im Wasser getrieben?“

„Schwer zu sagen, aber wohl kaum länger als ein paar Stunden“, sagte Evers. „Sonst sähe er anders aus.“

[...]

„Hatte der Tote irgendwelche Papiere bei sich?“

„Nein, seine Taschen sind leer. Aber das hier“, Evers hockte sich neben die Leiche, „ist seltsam.“

Am rechten Arm des toten Mannes waren Jacke und Hemd ein wenig hochgeschoben. Evers zog einen Kugelschreiber aus seiner Uniform und wies damit auf eine Stelle am Unterarm.

„Ich bin nicht ganz sicher, aber es sieht so aus, als wäre hier ein Stück weggeschnitten worden“, sagte er.

[...]

# NORDOST



28. April

Jochen Brell öffnete die E-Mail, als hätte er einen Koffer gefunden, der hörbar tickt. Sein alter Freund Hartmann hatte sie ihm geschickt, verschlüsselt, mit Bild im Anhang.

*Hi Jo, bin in Trouble, komme wahrsch. bald nach D. Große Sache.*

*Kennwort für Stick: Nephilim3000CIA. Später mehr, Peter*

Ein etwas verwackeltes Foto zeigte ein Flugzeug in der Dämmerung, noch auf dem Rollfeld, Kisten, die entladen wurden. Brell vergrößerte den Ausschnitt rund um die Ladeluke. Eine der Kisten war geöffnet worden, um den Inhalt zu kontrollieren. Er sah ein dünnes Rohr, das aus der geöffneten Kiste ragte, und einen Mann, der danach griff. Neben ihm stand ein weiterer Mann, er trug einen Kampfanzug. Brell vergrößerte das Foto weiter und zoomte auf eine der Kisten heran. Er konnte einen Schriftzug mit fünf Buchstaben entziffern, verwischt, aber lesbar: USAID.

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)

# NORDOST



Brell ließ seinen Atem zwischen den Lippen pfeifen. Er prägte sich das Kennwort ein, sprach es mehrfach aus, um sicher zu sein, dass er es behalten würde. Dann speicherte er das Bild, löschte die E-Mail und zog das Kabel für den Internetanschluss heraus.

Nach dem Wenigen, das die E-Mail verriet, hatte Hartmann in ein Wespennest gestochen. Seine Kommunikation wurde garantiert überwacht. Und seine jetzt sicher auch.

Ab sofort musste Brell vorsichtig sein. Sehr vorsichtig.

[...]

Brell saß an dem alten Resopaltisch in der Küche und säbelte ein Brot mit Spiegelei in kleine Stücke. Er spießte sie mit der Gabel auf und stopfte sie in sich hinein. Im Hintergrund lief das Radio.

Er hielt inne. Boko Haram schaffte es von Nigeria bis in die Sieben-Uhr-Nachrichten. Sie hatten einen Bombenanschlag in Abuja verübt, der Landeshauptstadt. Zig Tote und über hundert Verletzte. Brell verstand nicht, was ein solcher Anschlag erreichen konnte, außer Angst und Wut und am Ende hilflosen Hass.

Aber er begann sich zu fragen, ob das etwas mit Hartmanns Entdeckungen zu tun haben könnte.

# NORDOST



Als er fertig war, stellte er den Teller auf das dreckige Dutzend, das auf der Spüle stand und seit einer Woche vergeblich auf eine Küchenkraft wartete. Oder waren es zwei Wochen? Er nahm zwei Dosen Bier aus dem Kühlschrank, setzte sich auf die speckige Couch im Wohnzimmer, die von Büchern überquoll, nahm eines, das aufgeschlagen obenauf lag, und begann zu lesen. Eine Stehlampe tauchte seinen Platz auf dem Sofa in gelbes Licht, darüberhinaus versank der Raum in Dämmerung.

Es klopfte an der Wohnungstür.

Brell blickte auf. Er erwartete keinen Besuch.

Es klopfte wieder, lauter diesmal.

Widerstrebend kämpfte er sich aus den Polstern hoch und ging zur Tür.

„Ja?“, fragte er, ohne zu öffnen.

„Machen Sie auf, Brell. Mein Name ist Roland Kemper vom BND.“

„Was wollen Sie?“

„Könnten wir das drinnen besprechen?“

„Was heißt wir? Wer ist noch da?“

„Mein Kollege Kannebecker. Öffnen Sie bitte die Tür.“

# NORDOST



„Kommen Sie morgen wieder. Ich habe Besuch.“

„Die paar Kakerlaken stören uns nicht. Hören Sie auf mit dem Unsinn, Brell. Wir wissen, dass Sie allein sind.“

Er hielt den Atem an. Dann gab er auf.

„Sorry, musste mir erst was anziehen“, sagte er.

Etwas Blöderes fiel ihm auf die Schnelle nicht ein, aber es würde ohnehin keinen Unterschied machen.

Die Männer traten ein, ohne ein Wort zu sagen. Im Wohnzimmer nahmen sie Platz.

„Ich werde es kurz machen“, sagte Kemper. „Wir haben erfahren, dass Sie im Besitz von Unterlagen sind, die für uns von Interesse sind. Wir fordern Sie auf, uns diese auszuhändigen. Inklusive aller Kopien.“

Kemper war Anfang vierzig und wirkte etwa so agentenmäßig wie ein Finanzbeamter. Kannebecker sah jünger aus. Brell erkannte die schwarzen Schuhe. Es war der Typ, der im Café an der Theke gesessen hatte.

Stille hing wie bleischwerer Staub in der Luft und machte jeden Atemzug zu einer Anstrengung. Brell ignorierte sie, und auch für die



# NORDOST



Beamten schien sie zum Job zu gehören wie ihre blank geputzten Schuhe.

„Meine Herren“, sagte Brell und hatte sofort ihre Aufmerksamkeit.

„Darf ich erstmal Ihre Ausweise sehen?“

Sichtlich unwillig zückten die Männer ihre Dienstausweise.

„Wie haben Sie von diesen ‚Unterlagen‘ erfahren?“, fragte er, während er so tat, als schaute er sie sich sehr genau an.

„Das spielt keine Rolle.“

Er hatte nichts anderes erwartet. Aber warum sollte er es ihnen leicht machen?

„Ich denke schon, denn ich habe nichts Ungesetzliches getan.“

Er gab ihnen die Ausweise zurück. Nicht leichter als nötig.

„Das hat auch niemand behauptet.“

„Bis eben dachte ich noch, wir leben in einem Rechtsstaat.“

„Das tun Sie, Brell, keine Sorge.“

„Wie kann es dann sein, dass Sie meine private Kommunikation überwachen?“

Kemper zuckte die Schultern. Diese Fragen gehörten zu seinem Job wie die nichtssagenden Antworten, die er darauf gab.

# NORDOST



„Wir arbeiten im Interesse der staatlichen Sicherheit. Das kann in Einzelfällen schon mal bedeuten, dass private Rechte übergangen werden.“

Brell nippte schweigend an seinem Bier und nahm sich Zeit, seine Besucher näher zu betrachten. Diese akkurat frisierten Staatsdiener waren bestimmt relativ glücklich verheiratet, jeweils mit leidlich hübscher Frau, zweieinhalb Kindern und Hund, in der Einfahrt einen Kombi, damit all das Gepäck für den Strandurlaub in Holland hineinpasste. Bestimmt hatten sie fette Hypotheken zu bedienen, die sie an diese Tretmühle ketteten, in der sie unaufhörlich eine Sprosse nach der anderen nahmen und ihr Gestampel für eine Karriere hielten. Wahrscheinlich hatten sie sich genau das jahrelang ersehnt und verdienten es sich täglich neu und hielten all dies für ein Leben. Ihr Leben.

Brell musste aufstoßen.

„Und Sie tun natürlich nur Ihren Job“, sagte er schließlich.

Kemper schaffte es, die Augen nicht zu verdrehen.

„Dürfte ich jetzt um die Daten bitten.“

„Was, wenn ich nicht mitspiele?“

# NORDOST



„Dann werden wir wiederkommen und nicht mehr fragen.“

Brell bemerkte, dass Kempers Stimme eine Spur schärfer wurde.

„Bis dahin könnte ich –“

„Die Daten, Brell.“

Sollte er klein begeben? Einfach so? Alles in ihm sträubte sich gegen diese Vorstellung. Er überlegte, welche Chance er hatte. Was konnten sie schon ausrichten, wenn er sich weigerte? Klar, sie würden seine Wohnung durchsuchen, womöglich sogar Wanzen installieren und das Telefon abhören. Seine E-Mails hatten sie ja schon abgefangen. Dagegen würde er sich zu helfen wissen.

Andererseits machte es sein Leben erheblich mühsamer, ständig Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Und teuer würde es auch werden. Zwei vernichtende Argumente in einer Sache, die nicht einmal die seine war. Und im Übrigen ...

Er seufzte, ging zum Laptop, zog den grünen Stick heraus und ließ ihn in Kempers ausgestreckte Hand fallen.

„Und jetzt?“

Kemper stand auf.

„Ich verlasse mich darauf, dass Sie keine Kopien haben.“

# NORDOST



„Wie Sie meinen“, sagte Brell.

„Machen Sie es nicht unnötig kompliziert.“

„Es ist nicht mein Job, Ihnen die Arbeit einfach zu machen.“

Er ließ sich aufs Sofa fallen, griff sein Bier und legte die Füße auf den Tisch.

„Sie finden alleine hinaus? Ich habe nämlich Feierabend. Und einen schönen Gruß an Big Brother!“

Noch während die Tür ins Schloss fiel, zeigte er ihnen den Stinkefinger. Dann stand er auf und stoppte die Filmaufzeichnung. Ihm war nicht entgangen, dass Kannebecker sich die ganze Zeit umgesehen hatte. Sie würden wiederkommen und nach Kopien und wer weiß was suchen, so viel war klar.

Erst jetzt spürte er, wie heftig sein Herz klopfte. Er war wohl doch nicht mehr so cool wie früher.

# NORDOST



8. Mai

[...]

„Und was wollen Sie jetzt von mir?“, fragte Koller.

Brell griff in die Jackentasche, holte einen silbernen USB-Stick heraus und legte ihn auf den Tisch.

„Hier ist eine eins-zu-eins-Kopie von Hartmanns Daten.“

Koller schaute Brell an, gab ihm einen Wink in Richtung Computer. Wenig später sahen sie über hundertsechzig Fotos aufgelistet und gingen sie durch. Irgendwann winkte Koller ab.

„Sieht aus wie ziemlich heißer Stoff“, sagte er, „allerdings nicht für mich. Als Journalist wissen Sie, wem Sie das zeigen müssen. Aber die Polizei kann in der Sache überhaupt nichts unternehmen. Wir kümmern uns darum, wie Hartmann zu Tode gekommen ist, denn wir gehen von einem Mord aus. Mit Ihren Infos haben wir Grund zu der

11. Literaturpreis 2017 · „Und Schuld daran ist ...“ · Politthriller

# NORDOST



Annahme, dass es sich um einen politisch motivierten Hintergrund handelt.“

„Politisch?“

Koller zuckte die Schultern.

„Was dachten Sie?“

Brell strich sich das strähnige Haar zurück. Sein Gesicht spiegelte die Frustration aus neunundzwanzig Jahren Journalismus.

„Am Ende geht es immer um Geld.“

Alle Rechte am Text liegen bei dem Autor.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf [www.literatur-nordost.de](http://www.literatur-nordost.de)